

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 20 (1934)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Hulliger-Schrift  
**Autor:** F.S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-534174>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zeichnen und Sachunterricht und sogar Rechnen. Wir kommen auch nicht in Versuchung, dem Schüler klein geschriebene Dingwörter als Lesestoff zu bieten, die vielen Skeptikern aus unserer Gilde ungeniessbar waren. Denn während man sich an einem klein geschriebenen Dingworte noch stösst, auch heute noch, wo die Kleinschreibung mehr und mehr Boden fasst, nimmt niemand an den Wortbildern WELT, ZEIT, JAHR, MONAT, TAG, LICHTENSTEIG, WIL, ST. GALLEN Anstoss.

Gegen Weihnachten hin dürfte die Steinschrift bereits so in Fleisch und Blut übergegangen sein, dass man nun den zweiten Schritt wagt, die Kleinformen aus den Steinschriftformen abzuleiten. Man staunt, wie leicht das geht. Verschiedene Zeichen unterscheiden sich ja nur durch die Grösse:

C c O o S s V v W w X x Z z

oder zeigen nur wenig Aenderungen:

B b F f H h I i K k L l M m N n P p  
R r T t U u

Nur wenige differieren etwas stärker:

A a D d E e G g Q q

Man ist wirklich erstaunt, wie leicht sich das macht, auch für die schwächeren Schü-

ler. Dann lässt sich die Schrift üben an Kinderreimen und Versen und unvermerkt ergibt sich ein Wortbildlesen, ein natürlich betontes Lesen aus der Fibel und anderen Heftchen, die etwa noch beigezogen werden.

In der zweiten Klasse sollen nun die aneinander gestellten Buchstabenformen noch verbunden werden. Die Baslerschrift von Hulliger hat, wie keine andere Antiqua, die ursprünglichen Formen der Steinschrift übernommen und wiederum macht sich der Uebergang von der unverbundenen zur verbundenen Lateinschrift sehr leicht.

So ist wirklich der Weg zur Antiqua über die Steinschrift nicht ein Umweg, es wäre denn, man wollte diesen Weg, der auf natürliche Weise ins Schreiben führt und vom pädagogischen Standpunkte als durchaus gegeben erscheint, als Umweg bezeichnen. Schlagen wir einmal diesen neuen Weg ein! Wer ihn einmal gegangen, geht ihn wieder. Er führt in natürlicher, weniger anstrengender Weise für Lehrer und Schüler auch zum Ziele und auch die Schwächeren bleiben nicht zurück, sie marschieren tapfer mit.

Lichtensteig.

Karl Schöbi.

## Hulliger-Schrift

(Zum Artikel in Nr. 7).

„Es ist doch jammerschade, dass unser Meiti die alte Schrift hat ablegen müssen und die neue erlernen musste.“ So sprach ich, als ich die Schlussarbeiten meiner Aeltesten betrachtete. Und es ist wahr. Wenn man beide Schriften nebeneinander hält, die Lateinschrift und die neue Luzerner Schulschrift, die nach Hulligers Art verfasst ist, dann muss man sagen: das Alte war eleganter, es war schöner, gemütvoller, hatte mehr Zug und Schwung. Eine gewisse Gemessenheit, ein gewisses gleichmässiges Ausschreiten, eine gewisse Steifheit liegt in der Hulliger-schrift. Sie lässt einen kühl, und man kann sich mit ihr nicht so recht befreunden.

Vor der Schlussprüfung teilte ich Arbeiten aus, die den Namen der Verfasser nicht trugen. Ich hatte alle Mühe, die Schreiber der verschiedenen Schriftstücke herauszufinden. Alle waren ungefähr gleich geschrieben. Bei der alten Lateinschrift kannte man sofort jeden Schüler an seiner Schrift. Bei Hulliger ist das ausgeschlossen, wenigstens in meiner Schule.

„In meiner Schule habe ich Knaben, die schreiben Hulliger und einige die alte Lateinschrift. Bei den schriftlichen Arbeiten aber kommen die Neulinge immer zu spät. Die neue Schrift erlaubt ihnen nicht, rasch und schmissig zu schreiben. Sie bleiben immer zurück,“ so

sagte mir ein Sekundarlehrer. Was verlangen heute die Geschäfte? Eine rasche, schöne Schrift, leserlich und ohne Altertumskunde zu entziffern!

Wenn mir e i n e s sagt, dass die neue Schulschrift nicht ganz auf dem richtigen Wege ist, so die Tatsache, dass man immer dagegen ankämp-

fen muss, wenn die Schüler probieren, die nüchternen Buchstaben durch Schnörkel, Bogengänge, Schleifen usw. zu verzieren. Wenn ich die neue Schrift recht verstehe, darf man so etwas nicht dulden; man muss solche Freiheiten unbedingt zurückdrängen.  
F. St.

---

# Mittelschule

---

## Neue Wege der Sprachforschung

(Eine Selbstanzeige.)\*

Schon die Sprachforschung der griechisch-römischen Antike hat erkannt, welchen wichtigen Anteil das Schallwort und das Lallwort an der Wortschöpfung, also an der Sprachschöpfung haben. Das Schallwort, auch als Onomatopöie oder Lautmalerei bezeichnet, liegt vor, wenn menschliche, tierische und mechanische Naturlaute durch die menschlichen Sprachwerkzeuge nachgeahmt werden, um durch diese Nachahmung den betreffenden Laut oder das betreffende Wesen zu bezeichnen. In jeder Sprache der Welt sind sehr viele Wörter so entstanden, im Deutschen zum Beispiel Tiernamen wie Kuckuck, Uhu, Unke, Kibitz, Gans, Kuh; ferner Wörter für Tierlaute wie muhen, miauen, quaken, blöken, krähen, krächzen, zirpen, zwitschern, piepsen, dann Wörter für mechanische Geräusche wie klatschen, patschen, klappern, raseln, rauschen, sausen, brausen, schwirren; endlich Bezeichnungen menschlicher Laute wie Husten, Prusten, Keuchen, Lachen, Aechzen, Jauchzen, Schlucken, Schlucksen, Gröhlen, Rülpsen, Seufzen, Schnaufen, Schnüffeln, Japsen, Küssen, Schmatzen usw. Entsprechende Wortmalereien finden sich in jeder Sprache zu Dutzenden, zu Hunderten, obwohl nicht immer leicht als solche erkennbar, weil durch zerstö-

rende Lautgesetze abgeschliffen. Wer würde bei unseren heutigen Wörtern Wachtel, Hund, Wolf, lecken, Lippe, Nase vermuten, dass sie ursprünglich Lautmalereien gewesen sind?

Ueber diese Schallwort-Schöpfungen habe ich ausführlich gehandelt in meiner Arbeit „Elementare Wortschöpfung“ im „Anthropos“, der Internationalen Zeitschrift für Völker- und Sprachkunde, Jahrgang 12/13, 1919 und folg., ferner in der Studie „Elementarparallele Verwandte zu den indogermanischen Wörtern für „Rind“, im „Jahrbuch der österreichischen Leogesellschaft“ 1929 und in der Studie „Elementarparallele Verwandte zu indogermanisch ped, pod „Fuss“ in der „Festschrift P. Wilh. Schmidt“ 1928. Auch mein neues Buch beleuchtet gelegentlich Probleme der Schallwortschöpfung, so besonders prinzipiell S. 126—139.

Unter „Lallwort“ versteht man die Wortschöpfung durch Nachahmung der frühesten Lautäusserungen und Sprechversuche der kleinen Kinder: einfache Lautgebilde wie b a b a, m a m a, d a d a, n a n a, g a g a, j a j a. l a l a und zusammengesetzte wie b a m b a, d a n d a, a n j a, a i t a, a t j a, usw. Dieses zunächst sinnlose Kinder-Lallen wird das Rohmaterial für die sinngebende Wortprägung durch die erwachsene Umgebung des Kindes, und so entstehen die in allen Sprachen seit etwa 5000 Jahren nachweisbaren Wörter für (Gross-)Vater und (Gross-)Mutter (Papa, Mama, Tate, Aetti), Oheim, Tante, Kind, Sohn — Tochter, Bruder — Schwester, Enkel, Neffe etc., weiter für Mutterbrust, Milch, saugen, säugen, trinken, Wasser, essen, Speise. Daraus entstehen sekundär durch

---

\* Fangen — Finger — Fünf. Studien über elementar-parallele Sprachschöpfung. Von Wilhelm Oehl. Freiburg-Schweiz, 1933. Kommissions-Verlag Universitätsbuchhandlung Gebr. Hess & Co. XV und 247 Seiten. Preis geh. Fr. 15.—. (= Band 22 der Collectanea Friburgensia, Veröffentlichungen der Universität Freiburg-Schweiz, Neue Folge).